

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1910

16 (16.4.1910)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. S. R., Landesverein Baden.

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Pettizeile 20 $\frac{1}{2}$</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--	--	--

Inhalt: Die Religion und die Natur. — Hat das Tier Verstand? — Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen des Königreichs Württemberg. — Die Fortbildungsschule. — Das Mannheimer Schulsystem. — Fremde Sprachen. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. — Kathol. Lehrerverband des deutschen Reiches. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Personalmeldungen. — Anzeigen.

Die Religion und die Natur.

Der Mensch ist geschaffen zu einer hohen Bestimmung, zu einem Ziele, welches über alles Irdische hinausreicht. Solange wir diese irdische Hülle tragen, dürfen wir auf der Erde wandeln und uns von ihr nähren. Aber der Geist, der in uns ist, soll davon nichts verkosten. Der Himmel ist sein Element. Auch er soll auf der Erde wohnen; aber stets getrennt von ihr, stets bereit, sie zu verlassen, um seine hohe Bestimmung zu erreichen, immer frei und erhaben über alle irdischen Güter. Das ist's, was den Menschen von allen irdischen und vernunftlosen Geschöpfen unterscheidet, was Natur und Religion von ihm fordern und was die Vollendung seiner Natur ausmacht. So nur bleibt die Menschenwürde und unsere Freiheit gesichert, so bleiben die Rechte der Natur, die man nicht verletzen darf, ungekränkt; aber es sind nicht alle von uns Adler und Tauben, daß sie über diese niedrige Atmosphäre sich erheben können. Jeder richtet seinen Flug dorthin, wo die Himmelsluft weht, die allein unsere Fittiche lenkt, soweit seine Kräfte reichen und soweit ihn jene trägt.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.

Hat das Tier Verstand?

A. G.

Hie Mensch — hie Tier! Wie einst vor 800 Jahren politische Machtkämpfe, hie Welf — hie Waiblingen, die Völker bis weit über Deutschlands Grenzen hinaus in 2 gewaltige Lager gespalten haben, die sich heftig bekämpften, so sehen wir auch heute einen Kampf entbrennen, härter und umfangreicher, wenn auch nicht mit so rohen, aber nichts desto weniger schneidenden Waffen. Ein Kampf ist es, der in seinen äußersten Folgeerscheinungen die Tiefen der Volksseelen aufrührt, obschon der Volkskörper verhältnismäßig wenig davon merken läßt.

Welches ist nun der Stein des Anstoßes, der den Kampf heraufbeschworen hat, wer sind die Kämpfenden? Im Katechismus lernten wir einmal das Sprüchlein: Die ganze Welt mit ihrer Pracht, hat Gott aus nichts hervorgebracht. Der inhaltsreiche Sinn, der in den einfachen Worten liegt, hat das Feuer angefaßt. Auf der einen Seite stehen die Vertreter dieser Ansicht, auf der andern wird die Frage aufgeworfen: Wer ist Gott?, wir kennen ihn nicht! Aus Nichts soll die Welt hervorgebracht worden sein? Aus Nichts wird nichts.

Wie im Kriege der Kampf zwischen verschiedenen Waffengattungen geführt wird, so auch hier. Fast alle Gebiete des menschlichen Wissens stellen auf der einen wie auf der andern Seite ihre Heere auf, die bestrebt sind, tätig in die gewaltige Geisterschlacht einzugreifen und den Sieg auf ihre Seite zu ringen.

Greifen wir einmal eine Etappe aus dieser Schlacht heraus. Seit die Schöpfungstheorie von vielen über Bord geworfen wurde, bekam naturgemäß die Frage: Woher kommt der Mensch? eine entscheidende Bedeutung. Fassen wir die Antworten in 2 einander gegenüberstehenden Behauptungen zusammen, so lautet die eine wohl: Der Mensch ist eine von einem unendlich vollkommenen Schöpfer als solches fertig geschaffenes Wesen, ausgestattet mit einer unsterblichen Seele, deren Äußerungen sich in dem Verstand und dem freien Willen zeigen; die andere: Der Mensch ist ein Wesen, das sowohl dem Körper als auch dem Geist nach ein Endergebnis einer aus vielen Gliedern bestehenden Kette von einander abstammenden Wesen bildet, die wir Tiere nennen. Hie Mensch — hie Tier!

Vernunft und freien Willen wollen sie dem Menschen zwar lassen, aber da aus Nichts nichts werden kann, so müssen die Vertreter lehrerlicher Ansicht wohl oder übel der Tierseele Äußerungen zuschreiben, die, wenn auch in vielen Beziehungen äußerst unvollkommen, so doch wesentlich mit denen der Menschenseele übereinstimmen. Und damit wären wir auf dem eigentlichen Kampfsplatz angelangt.

Also Verstand (Intelligenz) soll das Tier auch haben. Ja, sagen die einen, nein, sagen die andern. Eine Reihe namhafter auf theistischem Boden stehender Gelehrter, unter denen der Jesuit Wasmann einer der bedeutendsten ist, hat nachgewiesen, daß sämtliche Handlungen recht wohl aus dem Instinkt erklärt werden können, ohne den Verstand zu Hilfe zu ziehen. Ja, was ist denn nun Instinkt, was Intelligenz? Die Antwort ist nicht leicht und weit ausholen müssen wir, um sie einigermaßen richtig formulieren und verstehen zu können. Wir sahen oben, daß nach der einen Behauptung über den Ursprung des Menschen derselbe sich wesentlich vom Tiere unterscheidet. Worin liegt nun der wesentliche Unterschied? In der Körpergestalt kann er nicht liegen; denn hier haben wir bei mehr oder weniger Ähnlichkeit der Körperteile auch im Wesen gleiche Funktionen derselben. Auch das sinnliche Leben, das sinnliche Erkenntnis- und Strebevermögen haben wir mit den Tieren gemeinsam. Was den Menschen vor allen anderen Geschöpfen scheidet, ist sein geistiges Leben. Durch dasselbe ragt er weit über die gesamte niedere Natur, die ihn umgibt, empor. Sein Einfluß erstreckt sich auch auf die niederen seelischen Tätigkeiten, auf das Sinnesleben; ja dieses wird so sehr von dem menschlichen Geist beeinflusst, daß es, wenn auch nicht in

qualitativer, jedoch in quantitativer Hinsicht dem tierischen Sinnesleben gegenüber große Verschiedenheit zeigt. Ein Tier gibt seinem Hungertrieb stets nach, wenn es auch vom Furchttrieb, der der Mensch künstlich gezogen hat, zum äußersten gebracht wird: der Mensch kann mit Zuhilfenahme seines freien Willens auch dem stärksten Hungergefühl widerstehen. Es muß also ein wesentlicher Unterschied zwischen der seelischen Begabung des Menschen und des Tieres bestehen und daher auch zwischen Menschen- und Tierseele.

Aus dem Leugnen eines Schöpfungsaktes und damit auch eines persönlichen Schöpfers ergibt sich für die Leugner mit Notwendigkeit die schon oben erwähnte Annahme, daß der Mensch vom Tiere abstammt und zwar nicht nur dem Körper nach, sondern auch der Seele. Nur dem Grade, nicht dem Wesen nach, sollen die durch einen ungeheuer langen Entwicklungsgang vervollkommenen geistigen Fähigkeiten des Menschen von der Seelentätigkeit der Tiere verschieden sein.

Leider gehen viele der modernen Psychologen, die auf diesem Standpunkt stehen, in ihrer Aufklärung über die wichtigen Fragen nach dem Unterschied zwischen Menschen- und Tierseele in wissenschaftlich nicht ganz einwandfreier Weise vor. Sie übertragen ohne weiteres das menschliche Geistesleben auf das Tier und dann, ja dann ist es leicht, aus den Tätigkeiten der Tiere logische Schlussfolgerungen und Gedanken herauszulesen, die dem Tiere vollständig fern liegen. Ihre Schuld ist es, daß durch ihr Bestreben, ihre Ansichten möglichst populär zu machen, zwecks dessen sie ihre Werke mit den wunderbarsten Hypothesen ausschmücken, dieselben in weitesten Volksschichten gedrungen sind und sich dort zur vollsten Überzeugung herangebildet haben, so daß heute vielfach jemand, der den Verstand der Tiere bezweifelt, vielfach mitleidig belächelt, ja sogar als wissenschaftlich nicht gebildet angesehen wird.

Eines der Hauptprinzipien in der Erforschung der tierischen Seelentätigkeit ist der Satz: Wir dürfen dem Tiere keine höheren seelischen Tätigkeiten zuschreiben als zur Erklärung der Beobachtungstatsachen erforderlich sind. Daher dürfen wir auch in keinem Falle eine tierische Tätigkeit als die Wirkung einer höheren psychischen Fähigkeit deuten, wenn sie als Wirkung einer niederen genügend erklärt werden kann. (Wasmann). Die Menschen kennen ihr eigenes Seelenleben aus unmittelbarer innerer Erfahrung und sein Vergleich mit dem des Tieres wird stets bei der Forschung zum Schlüssel dienen müssen.

Unsere Handlungen unterscheiden wir in unbewußt zweckmäßige und bewußt zweckmäßige. Jene nennt man instinktive, diese intelligente Handlungen. Ein Kind schreit, wenn es Hunger hat. Daraufhin bekommt es seine Milch. Sein Schreien war also zweckmäßig. Selbstverständlich ist sich das Kind der Zweckmäßigkeit seines Schreiens nicht bewußt. Es hat instinktiv gehandelt. Entblößen wir uns in kühler Nacht während des Schlafes, so sucht unsere Hand die Decke, und wir bedecken uns wieder, ohne daß wir uns im geringsten dessen bewußt werden. Der Müller wacht auf, wenn die Mühle stille steht. Er erwacht unbewußt, erst später erkennt er die Ursache seines Aufwachens. Noch viele andere unbewußte, also instinktive Handlungen können wir am Menschen wahrnehmen. Sehen wir uns bei den Tieren um. Eine weit größere Zahl von Tätigkeiten des Tieres, die ohne weiteres als instinktiv angesehen werden können, tritt uns hier entgegen. Die Larve des Hirschkäfers baut sich einen Kokon, der weit größer ist als die Puppe. Sie nimmt auf die bereits kommenden Scheeren des Käfers Rücksicht. Noch nie hat sie einen fertigen Hirschkäfer gesehen, überhaupt kann sie gar nicht wissen, was aus ihr einmal wird. Das Weibchen des Trichterwicklers zerschneidet ein Blatt auf merkwürdige Weise, die einem mathematischen Gesetze entspricht, welches noch nicht sehr lange bekannt ist. Ein gesunder Hund kümmert sich um den Beifuß nicht im geringsten; leidet er aber an einem Bandwurm, so sucht er diese Pflanze auf und frißt sie begierig. Der Nestbau und das

Fortziehen der Zugvögel sind ähnliche Beispiele. Niemand wird nun einfallen zu behaupten, daß das Tier auf den Einfall kommt, so zu handeln, weil es gerade zweckmäßig für dasselbe ist. Es kann nicht in die Zukunft schauen. Ohne jedes Bewußtsein, also ohne jede Erkenntnis der Zweckmäßigkeit seiner Handlung hat es gehandelt. Alle diese Tätigkeiten, die vorhin genannt wurden, beruhen auf dem Instinkt. Instinktive Handlungen sind also unbewußt zweckmäßige Handlungen.

Da aber die Ursachen dieser zweckmäßigen Handlungen nicht von außen kommen, sie also nicht gelernt und dann durch Übung und Erfahrung entstanden sind, so müssen sie von innen kommen. Durch eigene Überlegung sind sie auch nicht entstanden; also müssen wir annehmen, daß sie auf einer erblichen Fähigkeit beruhen, die die Tiere zur Ausführung der zweckmäßigen Handlung ermöglicht. Diese Fähigkeit findet in den verschiedenen Trieben ihren Ausdruck. (Nahrungstrieb, Furcht-, Schutz-, Geselligkeits-, Fortpflanzungstrieb). Die instinktiven Handlungen beruhen auf erblichen Dispositionen und entspringen den sinnlichen Trieben. Nicht die Handlungen an sich werden vererbt, sondern nur die Fähigkeit; die Ausführung derselben hängt vom Tier ab.

(Fortsetzung folgt).

Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen des Königreichs Württemberg.

Die folgenden Lesestücke zeigen einen starken lokalpatriotischen Einschlag oder sollen wir sagen einen partikularistischen? Wir würden den letzteren Ausdruck wählen, wenn ihm die Zeit nicht eine unangenehme Nebenbedeutung gegeben hätte, die wir für das Lesebuch in seinem ganzen Umfange ablehnen müssen. Bismarcks Gründung des neuen deutschen Reiches ist und bleibt eine unvergleichlich herrliche Tat und in Leid und Freud, besonders wenn Gewitter der Weltgeschichte herausziehen, dann fühlt sich das Volk gerufen vom Belt bis zum Schwäbischen Meer, von den Vogesen bis zum Böhmerwald und der offenen deutsch-russischen Grenze. Da gibt es kein Preußen, Bayern, Baden, da gibt es nur ein einziges großes herrliches Deutschland, **ein Fürst, ein Volk.**

Aber dieses große, herrliche nationale Bewußtsein, das sich in allen Fragen und Angelegenheiten von **entsprechender** Bedeutung zeigen muß, hat unerläßliche Voraussetzungen, ohne die es hohlem Pathos gleicht und die Probe in Völkerbrandungen **niamals** besteht. Diese Voraussetzungen heißen: Liebe zur Heimat, ihren Sitten, ihrer Sprache, ihren Gebräuchen, den Produkten ihres Fleißes, seien sie landwirtschaftlicher, seien sie industrieller Natur, ihren Gesetzen, ihren Gebräuchen, ihren Einrichtungen, ihrem staatlichen Gefüge, ihrem Landesherrn, ihren kirchlichen Verbänden. Wer diese Güter nicht schätzt, wer nicht bei dem Klange ihres Namens eine Herzensfaser schwingen fühlt, der bleibe uns weg mit seinen Deklamationen von seiner Liebe zum herrlichen deutschen Vaterland. Und wer keine religiöse Toleranz zu üben vermag, von kirchlichen Verbänden als von Vereinigungen von Reichsfeinden spricht, und in seinem politischen Gegner nur den Verräter von Vaterlands- und Volksinteressen verlästert, dürfte einem **schuftigen** Standpunkt recht nahe sein. Da zeigt sich die staatsertaltende Kraft der christlichen Bekenntnisse, die solches Gebaren nicht weniger verurteilen als das Benehmen derer, die bei ihren Rassen und Unternehmungen nicht an das siebente Gebot erinnern wollen, die im Orange des Auslebens nichts von dem sechsten Gebot wissen wollen, und

sich und andere und die Volkskraft und die nationale Existenz ruinieren. In der religiösen Sinnes- und Denkart wurzelt vorzugsweise die unerschütterliche Ehrfurcht vor dem Oberhaupt des Staates. Denn in welchem Augenblick des Lebens könnte der Christ Christi Wort vergessen: „Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.“ Krieg gegen den Fürsten ist Kampf gegen Gott. Darum ist dem Christen Sinn unauslöschlich die Mahnung eingepreßt: „Wehe dem, der seine Hand ausstreckt gegen den Gesalbten des Herrn!“ Von dieser Anschauung aus aber entwickelt sich sehr leicht ein Band, das die soziale Organisation mit der herrlichen Inschrift durchzieht: „Liebe zu dem angestammten Fürstenhaus.“ Und schmückt dieses unsichtbare Band des Deutschen Brust, dann steht des Kaisers erhabene Majestät in den Tagen des Glückes und des Völkerwehes festgewurzelt in dem Volksbewußtsein als der letzte und edelste organische Trieb der gesamten Nation. Dieses edelste und vorzüglichste staatsbürgerliche Bewußtsein kann nur in der Liebe zur Heimat wurzeln. Ohne diese Liebe entsteht es nie und nimmer mehr, und es ist ein zweiter herrlicher Ruhmestitel des Fürsten von Bismarck, daß er von der Notwendigkeit der Erhaltung der Stammeseigentümlichkeiten und der Staatshoheit der kleineren deutschen Staatsgebilde nicht minder fest überzeugt war, als von der Notwendigkeit der Gründung des deutschen Kaiserreiches selbst. Und so begrüßen wir die Berücksichtigung der heimatlischen Geschichte als weiterer Vorzug unseres Lesebuches; denn auch die Liebe zur Heimat kann nicht mit Erfolg gepredigt werden. Aber vollzieht sich im Geiste der Schüler die Geschichte der Heimat, so erregt sie ein neues, wunderbares Interesse, und dieses Interesse ist die Wurzel der Liebe und gibt erst der Anschauung den Gefühlston. Nicht in der Anschauung des bloßen Anschauungsobjektes wurzelt die Liebe zur Heimat — die Alpen und das Sächsische Erzgebirge zu durchstreifen ist zweifellos interessanter als die Durchquerung der norddeutschen Tiefebene — sie wurzelt in der Auffassung der Heimat als dem Schoß, der Erhalterin, der Nährerin und Pflegerin eines Volkslebens, in dessen interessant dahineilenden Zug man sich nun auch als ein Glied fühlt, dem die Möglichkeit gegeben ist, den Glanz, den die Heimat dem Geschlecht verleiht, durch eigenen Glanz zu vergelten. In diesem zu hohen Streben begeisterten Reiz der Heimat liegt der unwiderstehliche Drang zur Heimatliebe, nicht im Radeln oder Sausen im Auto, auch nicht in der sündhaften Entweihung des Sonntags im kindlichen Bewußtsein durch Wandern während des Gottesdienstes, das weit eher die Quelle der Vergnügungssucht als die der Heimatliebe wird. Die Objekte der Heimat müssen einen Inhalt haben — sie können ihn wirklich nur durch Mitteilung und den Unterricht bekommen —; denn sonst sind sie die interessantesten noch lange nicht, werden es nie uns erwecken, höchstens mit leidiges Nasenrumpfen und Mundwinkelheben bei den kleinen und großen Globtrottern, die ja die Berge nur wegen der Höhe besteigen, die Länder nur wegen der Länge des Weges bereisen, wodurch dem physischen Kraftprozentum Genüge geleistet wird, der Geist mag dabei ein Rohling sein und bleiben.

Hat die Heimat mit ihren Höhen und Fruchtfeldern einen besetzten Inhalt bekommen, ziehen von ihren Bergen die Reifigen herab, erinnert uns Südbadener der Lupsen bei Stühlingen an das harte Gebot, zur Erntezeit Schneckenhäuschen für die Gutsherrin zu sammeln, fragen wir auf der Straße von Birkendorf nach Rothaus nach dem weltentlegenen Bulgenbach, das auch einmal seinen Feldherrn der Weltgeschichte stellte, sehen wir vor dem schlauen Rotbart den selbstbewußten Herrn von Krenkingen, dem der geistesüberlegene Schwabe schlau eine Falle stellte, dann ruht unser Blick mit Wohlgefallen auf dem Bilde der besetzten Heimat, die **unsern Atem uns entgegenhaucht**; dann gibt es eine schönere

Landschaft nicht, als die Heimat, kein schöneres Land als das Badner Land mit der Heimat als köstliches Kleinod in seinem Schoße, kein herrlicheres Reich als das deutsche Reich, das unseres liebsten Baden umrahmt. Dann gleitet das Auge liebend an den Konturen der Heimat hin, folgt den Erhebungen und Senkungen, dem Silberband von Fluß und Bach; dann sieht es den unnennbaren Reiz des Schwarzwälder Strohdaches und flieht erschrocken der Ziegel schreiend Rot. Jetzt hat es auch an der Heimat trautes Bild, wo alles wundervoll zusammenpaßt, das landschaftliche Sehen gelernt. Ja in dir, o Heimat, wurzelt alles Gute und Schöne, was wir empfinden, und was unserem Wesen so gar nicht gut steht, es ist zum größten Teil Erwerb von fremder Erde. Und wer, wie wir so oft in Jugendtagen, mit dem Burgwart die Ruinen der Twieler Feste erstiegen, kann die Wahrnehmung machen, daß die Besucher eines Volksstammes mit besonders gehobenen Gefühlen, fast mit Andacht den durch Geschichte geweihten Boden betreten. Es sind die Schwaben, die Württemberger; denn hier finden sie wieder des engeren Vaterlandes geweihten, heiligen Boden. Dir aber, o engeres Heimatland, dir müssen wir zuerst und vor allem unsere Aufmerksamkeit weihen. Ruft dann das Vaterland, das große, lehre in späterer Zeit, gleich sein Ruf der Gottheit Stimme, und brausen die Wellen und kracht das Schiff, die Besatzung geht unter wie die Helden des Iltis.

Die Fortbildungsschule.

Herr Reich trägt der Stimmung der landbautreibenden Bevölkerung im weitesten Umfang Rechnung, berücksichtigt die Disposition und das Verhalten der Schüler im Unterricht und unterläßt nicht, dem Unterrichtsbetrieb seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dadurch kommt er zu den drei nachstehenden Forderungen, die den Anschauungen des Abgeordneten Neuwirt ganz entsprechen dürften.

„Die Fortbildungsschule darf 1. nicht als Wiederholungsschule des in der Volksschule gewonnenen Wissens und Könnens, nicht als eine Anstalt der Pflege der allgemeinen Bildung aufgefaßt werden, sondern sie muß sich 2. in den Dienst der Berufsbildung des Schülers stellen. Indem sie als ländliche Fortbildungsschule an die Gedankens- und Interessenskreise der ländlichen Bevölkerung anknüpft, hat sie die Unterweisungen und Anregungen zu geben, wodurch dem Schüler die Gedankengrundlagen der im Beruf von ihm geforderten Verrichtungen, die inneren Zusammenhänge der aufeinanderfolgenden Entwicklungsstadien seiner Pflinglinge vermittelt werden. Auf diese Weise werden zugleich die Grundlagen für einen rationellen Betrieb der Landwirtschaft und einen wirtschaftlichen Hochstand der Bevölkerung geschaffen werden.“

Diese Anregungen und Belehrungen dürfen aber 3. nicht auf dem Weg gelehrter Vorträge und wissenschaftlicher Ableitungen erfolgen, sondern müssen im Anschluß an das konkrete Berufsleben, aufgrund eingehender Anschauung und liebevoller Beobachtung sich wie die reife, edle Frucht eines gesunden, auf fruchtbaren Boden gepflegten Baumes ergeben.

Aber die Stimmung der Bevölkerung solcher Schulen gegenüber schreibt Herr Reich ausgezeichnete Worte, auf die wir namentlich die radikalen Schulblätter und ihre Freunde aufmerksam machen möchten. Aber diese sind derart autokratischen Geistes, daß der politische Absolutismus ihm gegenüber als der reinste Waisenknabe erscheint. Von dem Verständnis eines Funkens berechtigter Demokratie — keine blasse Ahnung. Und diese Auffassung nennt sich dann auch noch liberal — daß Gott erbarm!

Herr Reich also schreibt: „Jeder, der das Volk, seine stark von egoistischen Neigungen durchzogene Denkweise auch nur einigermaßen beobachtet, weiß, daß auch die besten Bestrebungen, die segensreichsten Wohlfahrts-einrichtungen nicht nur scharfer Kritik unterworfen, sondern immer auch von gewissen Seiten verurteilt, bekämpft ja verlästert werden. (Wirklich? Wir meinen, der Herr Autor mache hier den Herren Pädagogen eine Konzession, von denen viele auch jede Kritik mit einer solchen Empfindlichkeit reagieren, daß die Tatsache in die Augen springt, daß sie nichts Sachliches sondern nur Persönliches zu verfechten haben.) Es wäre ja ein Wunder, wenn die Bildungsbestrebungen von diesem Schicksal ausgeschlossen wären. Es ist aber darum auch verkehrt, durch die Töne einiger Schreier und ihres Anhangs sich verleiten zu lassen, falsch über das Empfinden des gesunden Teiles des Volkes zu urteilen (sehr richtig die Red.). Und so hat sich auch in mir die Überzeugung gefestigt, daß die frische Betätigung auf dem Gebiete der Fortbildungsschulen im Norden wie im Süden der lebendige Ausdruck des in der ländlichen Bevölkerung vorhandenen Strebens ist, für die Bildung der heranwachsenden Jugend mehr zu tun, als die Volksschule zu bieten imstande ist. Aber ganz Westfalen erstreckt sich ein Netz von Kuratorien, Kreis- und Ortskuratorien, denen die Pflege der vorhandenen Fortbildungsschulen und die Heranziehung sich bis dahin noch ablehnend verhaltender Ortschaften zur Gründung solcher Anstalten Ehrensache ist. Und auch in Holstein — ich kenne Lauenburg genauer — treten tüchtige Leute, insbesondere auch Lehrer für die Organisation solcher Pflugschaften ein. Es ist ein erfreulicher Anblick, das Interesse der Vertreter der Bevölkerung an den Leistungen der Schüler bei den stattfindenden Prüfungen zu beobachten, eine Lust zu sehen, mit welcher Aufmerksamkeit und mit welcher augenscheinlichem Verständnis sie das verfolgen, was die Schüler über die Behandlung der Bodenarten darlegen, was sie über natürliche und künstliche Düngung, über die Lebensbedingungen der landwirtschaftlichen Pflanzen und ihre Pflege usw. wissen, und wie sie im Rechnen die landwirtschaftlichen Produkte und die mit dem Betrieb einer Landwirtschaft zusammenhängenden Faktoren geschickt zahlenmäßig behandeln. Und mit ähnlichem Eifer, wie hier die freiwillig gebildeten Pflugschaften den Stand der Schule verfolgten, so nahmen im Großherzogtum Hessen die zu den Prüfungen geladenen Schulvorstände an den Vorführungen teil. In den von mir besuchten Landesteilen ist mir angenehm aufgefallen, daß die Gemeindevertreter und der maßgebende Teil der Ortsbewohner von den durch die Regierung gepflegten Bildungstendenzen erfüllt sind und auch verstehen, sie in der rechten Weise zu vertreten. Es unterliegt aber auch keinem Zweifel, daß vonseiten der Behörde die berufliche Erziehung des heranwachsenden Geschlechts im Sinne einer gesunden Bewegung der Volksströmung ins Auge gefaßt ist.“

So muß es sein, oder die Sache hat keinen Wert. Die Volksschule muß Volksache sein. Schließen wir für heute mit der weiteren Bemerkung des Herrn Reich, die auch bei uns volle Beachtung verdient.

„Wie die Landräte auf die Gemeindeorgane, so wirken mit regem Eifer die Kreis Schulinspektoren, Interesse erweckend, auf die Lehrer ein. Und von welcher segensreichem Einfluß eine in sich gefestigte, den Interessen der ländlichen Bevölkerung nahestehende Lehrerpersönlichkeit und die Person des Ortsgeistlichen sein kann, brauche ich denen nicht zu sagen, die tagtäglich den Einfluß ihres Wirkens im guten wie im bösen zu verfolgen imstande sind. Wo man das einheitliche Zusammenwirken der genannten Organe vermißt, wo man

vielleicht auch nur annehmen darf, daß das eine Organ seine Funktionen lauer, mit geringerer Intensität ausübt als das andere, da zeigen sich auch gleich im Gesamtoorganismus allerlei Schwächen und Krankheitsercheinungen.“ Das sind ganz vorzügliche Ausführungen. Die Initiative der Bevölkerung, der Vertreter der Schule, wozu wir selbstredend in erster Linie die Lehrer rechnen, der Kirche und des Staates, in friedlichem Vereine müssen wir begrüßen; sie allein kann ein Schulwesen segensreich wirkend gestalten. Der Standesabsolutismus oder der Bürokratismus bringen statt Blüte Erstarrung, statt Leben Tod; denn sie scheiden aus dem Volksschulwesen die ethischen Momente aus, die ihm allein Berechtigung verschaffen.

(Fortsetzung.)

Das Mannheimer Schulsystem.

Die Rede des Herrn Stadtverordneten Levi klang sehr resigniert, fast elegisch aus, wenn er meinte, daß die Mannheimer in ihrem Klassensystem nicht schlechter fahren als die Orte, die es verurteilen. Das läßt fast vermuten, als wäre sein Standpunkt der Wertschätzung trotz des scheinbaren Gegenjages doch sehr nahe dem seines Fraktionsgenossen, des Herrn D. Geck; denn darum kann es sich heute nicht mehr handeln, daß die Gleichwertigkeit angenommen wird, sondern bei der Behauptung, das Mannheimer System sei im sieghaften Vormarsch begriffen und werde mit der Kraft eines Naturgesetzes seinen Weg machen, muß es, wenn nicht die absolut vollkommene, so doch relativ weitaus die beste Einrichtung unter den allgemein obwaltenden Umständen sein.

Wir bedauern tief, den Vorwurf lesen zu müssen, daß „aus Mangel an geeigneten Lehrkräften die Mannheimer teilweise ein Lehrmaterial bekommen haben, das den Mannheimer Volksschulen eigentlich nicht zugewiesen werden sollte, daß viel zu junge und unreife Lehrer nach Mannheim verseßt werden.“

Wie will denn Herr Levi diesen unerhört schweren Vorwurf beweisen? Ist ihm Gelegenheit zur Prüfung gegeben gewesen? Behauptet er ein Diktum aus anderem Munde? Oder soll ein Sündenbock gefunden werden, den man erbarmungslos mit Schuld belastet und in die Wüste treibt, da nun einmal nicht alles so gekommen ist, wie man es so gern erwartet hätte? Wir sind wirklich begierig zu erfahren, ob Herr Levi nicht das Bedürfnis fühlt, seine schweren Angriffe gegen die junge Lehrerschaft eingehender zu begründen. Wenn nicht, wird später ein Schlusswort über diese unerquickliche Auelegenheit zu sprechen sein. Sehen wir von Mannheim ab und erheben wir uns ins Allgemeine! Es ist etwas sehr Schönes um einen jungen Mann im Lehrstande, wenn er mit hehrer Begeisterung in der Brust sein Erzieherramt antritt. Sicherlich bleiben ihm Mißgriffe nicht erspart. Aber die Begeisterung verseßt Berge, und es ist eine überaus hohe und verantwortungsvolle Aufgabe jeder Schulleitung, dafür zu sorgen, daß dieses heilige Feuer brennt und ja nicht erkaltet, damit das Kind die wärmende Liebe findet, der seine Entwicklungsknospen sich freudig entgegenbeugen und sich heiter öffnen, und damit der junge Mann von dem Streben erfasst wird, vor allem die bewundernswerte, großartige Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung der menschlichen Psyche mit reinen Augen zu erschauen. Aber aus den rechten Quellen muß er trinken, und zu trinken veranlaßt werden; zu den modernen Schwägern nach Bremer Art mag er sich auch wenden, wenn die Erkenntnis jener erwähnten wahrhaft großartigen Gesetzmäßigkeit nun auch ihm

hinreichende kritische Kraft verliehen hat, Spreu und Weizen zu scheiden. Ist das der Fall, so wird alles vorzüglich werden; wenn nicht, so wird nichts aus ihm; **aber dann war es nicht allein seine Schuld.** Wir bitten, um auf die Mannheimer Verhältnisse zurückzukommen, Herrn Levi sehr, noch einmal seine diesbezügliche Ausführung zu revidieren und nicht kurzer Hand den Stab über Lehrer zu brechen, die eine so summarische Beurteilung nicht verdienen.

Einen Schatten von Begründung läßt Herr Levi allerdings durch seine Darlegung hindurchziehen. Er führt seine Anklage mit den Worten ein: „Aus Mangel an geeigneten Lehrkräften.“ Hat ihm die „Neue“ diesen Floh ins Ohr gefetzt? Das war ja nur ein Trick. Und wer publiziert die angebliche pädagogische Not, den angeblichen pädagogischen Jammer in Baden? Ein Kaufmann. Das ist ja wiederum nur ein Trick. Und was ist somit die Neue? Ein Trick zur Befriedigung persönlicher Ambitionen. Mit solcher Persönlichkeitsware, mit der das badische Ministerium in wenigen Semestern so gründlich aufräumte, daß der Kaufmann entsetzt nach seinem Hintermann blickte, der unvermutet über die unabsehbaren Scharen junger Lehrer, die ahnungslos alle, aber auch alle Fäden seines politischen Netzes zerrissen, in entsetzliches Gejammer verfiel, mit solcher Persönlichkeitsware läßt sich kein Eindruck hervorrufen, obschon sich aus Herrn Levis Darlegung der höchst interessante Schluß ziehen läßt, daß weit über dem Werte der Organisation der Wert der Unterrichtsqualität steht.

Und noch ein Wort über die Qualität unserer Unterlehrer. Wir haben soeben einen ausgezeichneten Aufsatz veröffentlicht über: „Mehr pädagogische Pathologie!“ Er stammt von einem badischen Unterlehrer. Zufällig las diesen Aufsatz ein hervorragender Spezialarzt in Mannheim und fand ihn ganz bemerkenswert gut, auffallend korrekt und als Leistung eines Unterlehrers außerordentlich bedeutend. Derselbe Unterlehrer lieferte uns einen Aufsatz über den Zeichenunterricht, dessen hervorragende Eigenschaften so in die Augen sprangen, daß norddeutsche Erziehungsblätter ganze Partien abdruckten. Ferner veröffentlichten wir von einem badischen Unterlehrer einen Aufsatz über „Blinden-erziehung“, von einem andern eine Arbeit über „Anschauungsunterricht“. Auf beide Abhandlungen machten andere pädagogische Blätter aufmerksam. Eine recht gute Studie von einem Unterlehrer lag bisher in unserer Mappe. Nun müssen wir fragen: „Hat denn nur der Katholische Lehrerverein in Baden Unterlehrer von auserlesener Qualität in seinen Reihen?“ Wir freuen uns unserer sehr wackeren jungen Mitglieder; aber die Wahrheit ist doch die: die Qualität der badischen Unterlehrer ist weit besser als ihr Ruf, mit dem in unverantwortlicher Weise gespielt worden ist. Es ist aber höchste Zeit, des grausamen Spieles zu enden, oder an harten Worten wird und kann es nimmer fehlen. Daß nicht alle Vollkommenheit in den Unterlehrern anzutreffen ist, haben sie mit andern Menschen gemein, daß sie sich weiter bilden müssen, liegt auf der Hand, aber erfreulich ist es, konstatieren zu können, daß recht viele es auch tun. Wenn der eine und andere nicht befriedigt, so kann die Schuld an ihm oder an der Leitung liegen, die ihm keine guten Ziele zeigt, oder an beiden zugleich. Aber die Annahme, daß nach Mannheim vorwiegend ungenügendes Lehrermaterial kommt, ist nach Lage der Umstände einfach absurd.

Das Für und Gegen, das Herr Levi sonst anführt, ist sicher nicht ohne Bedeutung; den Kern der Sache scheint er uns nicht zu treffen. Doch darüber wird sich später reden lassen. Inzwischen nehmen die Preßerörterungen über das Mannheimer System immer weitere Dimensionen an. Die „Pädagogische Reform“ hat bereits auf die von uns angeführte Broschüre vorläufig geantwortet, und Herr Fricke will in einer Broschüre die Auseinandersetzung aufnehmen. Wenn je scheint also jetzt die Zeit gekommen zu sein, in eine gründliche theoretische Untersuchung der pädagogisch-psycho-

logischen Voraussetzungen des Mannheimer Systems einzutreten, da in seinen praktischen Erfolgen seine sieghafte Kraft, wie wir aus den Tagesereignissen sehen, zunächst nicht all-gemein überzeugend dargetan werden kann. Eine schranken-lose Lobpreisung ist geschmacklos und wohl auch nicht un-interessiert, eine Beurteilung ohne gewichtige Gründe wäre verwerflich. Aber um die Sache herum kommt die ernst zu nehmende pädagogische Presse nicht mehr, am wenigsten in Baden angesichts der überwiegenden Bedeutung, welche Mannheim vor den andern badischen Städten voraus hat. Wir aber fahren deshalb weiter in der Betrachtung der denkwürdigen Bürgerausschussitzung in der Handelsmetropole am Neckar und Rhein.

Fremde Sprachen.

Französisch.

Die Vaterlandsliebe.

Dieses Gefühl ist eine Art Religion, welches seine Helden und seine Märtyrer gehabt hat; es trägt etwas Göttliches in sich; es hat den Menschen über sich selbst erhoben¹⁾, es hat ihn seinen selbstsüchtigen Liebhabereien ent-rissen, ihm eine herrliche²⁾ Verachtung des Todes eingeflößt und hat ihn Handlungen fähig gemacht, welche eine un-erschöpfliche Bewunderung durch die Jahrhunderte erregen. Die Liebe zum Vaterlande ist die letzte Sprungfeder des Volkes. Indem wir schließen, bezeichnen wir nur noch³⁾ die interessantesten Ausführungen, zu welchen dieses Gefühl Veranlassung geben kann. Die Ausübung des Patriotismus ist unter Umständen eine Angelegenheit des Gewissens.⁴⁾ Der Geschichtschreiber löst sie (die Gewissensfälle) manchmal ohne zu große Mühe, wenn er lange nach den Ereignissen schreibt, dann wenn, da die Wolken der Vorurteile sich zer-streut haben, die Lagen und die Menschen in dem ruhigen Lichte der Vergangenheit erblickt werden; aber wenn er über alles und alle ein billiges Urteil fällen⁵⁾ will, muß er sich auf die Augenblicke selbst beziehen⁶⁾, wo die Entfesselung der Leidenschaften und die verworrene Mischung von Inter-essen und Gedanken die Unbestimmtheit in die Gewissen warfen. Nennen wir nur in unserer Geschichte Charlotte Corday, welche ihrem Vaterland zu dienen glaubt, indem sie ein Ungeheuer erdolcht, welches es unterdrückt; die Bendeer, welche die Waffen gegen die Armeen des Konvents tragen, welchen sie für eine Regierung des Aufruhrs⁷⁾ halten; Moreau, welcher in Dresden seine Ratschläge den Verbündeten bringt, vielleicht weil er glaubt, Frankreich nützlich zu sein, indem er es von Napoleon befreit; die Pariser Königlichgesinnten, die dieselben Verbündeten nach den Straßen der Hauptstadt rufen, weil sie den unrechtmäßigen Inhaber der Regierungsgewalt⁸⁾ niedergeschlagen und das Königtum wiederhergestellt haben.

1. soulever, 2. superbe, 3. ne faire que, 4. a ses cas de conscience, 5. porter, 6. se reporter à, 7. gouvernement in surrectionnel, 8. usurpateur.

Englisch.

Land und Meer.

Dr. K.

Zwischen Land und Meer wird ein unaufhörlicher Kampf geführt.¹⁾ Das Land ist stets bestrebt, seinen Stand unverändert zu bewahren. Der Ozean trachtet immer dar-nach²⁾, das Land niederzureißen und zu zerstören. Doch der eigentliche Zweck³⁾ des Ozeans scheint bei dieser Tätig-keit⁴⁾ der zu sein, daß mit dem gestohlenen Material neues Land aufgebaut werde.⁵⁾ Es gibt Kontinente und Inseln, welche wir als vollendete Bauwerke⁶⁾ sehen, die den Meridian

ihres Bestehens erreicht haben und in ihren Verfall eingetreten sind. Die Macht, die einst eine Insel oder ein Festland erstellte, ist auf demselben immer noch tätig⁷⁾, nicht immer und allein um zu zerstören⁸⁾, sondern zuweilen um abzuändern⁹⁾, seine Gestalt umzuwandeln¹⁰⁾, es größer oder kleiner zu machen, hier eine Kurve abzurunden, dort eine Erhöhung²⁴⁾ hinzuzufügen. Aber das Werk des Aufbaues hat nicht aufgehört; es hört auch niemals auf. Durch Jahrhunderte¹¹⁾ ist es weiter gegangen, und es geht jetzt noch weiter. Ein großer Teil des Werkes der Landbildung findet in der Verborgenheit statt.²³⁾ Sie wird nicht blos von Tag zu Tag, sondern von Jahrhundert zu Jahrhundert fortgesetzt.¹²⁾ Das Material wird oft von weiten Entfernungen gebracht, nicht von Menschen, sondern von Strömen, von Flüssen, von Gletschern¹³⁾, vom Meerwasser, und die Wucht¹⁴⁾ dieser Wassermengen¹⁵⁾ hilft das gesammelte Material zu einem festen Ganzen zusammenschweißen.¹⁶⁾ Ein Fluß reißt Erde und Sand von seinen eigenen Ufern und höhlt¹⁷⁾ die Steine und Felsen aus in seinem Bett; und dieser wachsenden Ansammlung fügt er Beiträge¹⁸⁾ von Erde und Sand hinzu, die von seinen Zuflüssen¹⁹⁾ gebracht werden. Schwimmender²⁰⁾ Schlamm und Sand mögen im Flusse selbst nicht sichtbar sein, aber gerade wo der Fluß sich mit dem Meere vereinigt²¹⁾, kann man Bänke von Schlamm und Sand sehen.²²⁾

Anmerkungen: 1. to carry on, 2. to try, 3. object, 4. im fo tun, 5. to raise up, 6. structure, 7. an der Arbeit, 8. for destruction, 9. for modification, 10. altering, 11. ages, 12. to carry on, 13. glacier, 14. weight, 15. [mengen], 16. to weld, 17. to wear down, 18. contribution, 19. tributary stream, 20. to float, 21. to join (mit Accus.), 22. Passiv, 23. darkness, 24. protuberance.

St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

a) Aufgabe: Denkt Euch nun einmal den entgegengesetzten Fall, als wir ihn bisher in dem Dienstverhältnis zwischen Weingart und Zeiser kennen gelernt haben. Weingart hat einen Knecht, mit dem er wohl anfangs zufrieden war, der sich aber einer Gesellschaft leichtsinniger Burschen anschloß und von da an durch seine Nachlässigkeit und Unzuverlässigkeit öfters Anlaß zu Unzufriedenheit gab, bis endlich Weingart seinem Knecht den Dienst kündigte.

b) Vorschlag: Welchen Brief wohl Adlerwirt Weingart der Wahrheit gemäß an Degen schreiben würde. Der Knecht heiße Anton Berg.

c) Beispiel: (Ort und Datum).

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihre Anfrage muß ich Ihnen, der Wahrheit entsprechend, folgende Auskunft geben.

Der sich bei Ihnen meldende Knecht Anton Berg war bis vor 14 Tagen in meinem Dienst. Anfangs war derselbe recht willig und fleißig. In letzter Zeit schloß er sich einer Gesellschaft leichtsinniger Burschen an. Von dieser Zeit an wurde er in seinem Dienst immer mehr nachlässig und quälte oft unnötig die Tiere. Auf meine Vorstellungen versprach er mir zwar wiederholt Besserung. Jedoch unterlag er immer wieder der Verführung seiner Kameraden. Es ist schade um den kräftigen und aus einer ordentlichen Familie herstammenden jungen Mann. Ich möchte Ihnen raten, es einmal mit ihm zu versuchen. Ich bin fest überzeugt, daß er wieder zur alten Nüchternheit zurückkehrt, sobald er dem Einfluß seiner bisherigen Kameraden entzogen ist.

Hochachtungsvoll
L. Weingart, Adlerwirt.

Katholischer Lehrerverband des deutschen Reiches

Der geschäftsführende Ausschuß des Kath. Lehrerverbandes d. d. R., gezeichnet Brück, und der Ehrenausschuß des XIV. Verbandtages, gez. Dr. Schwarz, Gymnasialdirektor, laden in einem eindrucksvollen Aufruf zur Beteiligung zur XIV. Hauptversammlung des Kath. Lehrerverbandes d. d. R. für Pfingsten 1910 in Bochum ein. Wir bringen für heute die Tagesordnung der Versammlung mit dem Wunsche zum Ausdruck, daß recht viele Verbandsmitglieder dem Rufe folgen und gesegnete Tage für den Lehrerstand und die deutsche Volksschule bevorstehen mögen.

Tagesordnung.

Sonntag den 15. Mai 1910.

Nachmittags 6 Uhr: Sitzung des Verbandsvorstandes (Verbands-, Zweigvereins- und Kommissions-Vorsitzende, und 4 Mitglieder des G. U.)

Montag, den 16. Mai 1910.

Morgens 11 — 1¹/₂ Uhr: Vertreterversammlung des Westfälischen Provinzialvereins.

Nachmittags 2 — 4 Uhr: a. Versammlung der Mitglieder der Herm.-Hub.-Stiftung des Westfäl. Provinzialvereins.
b. Sitzung der Preussischen Abteilung des Verbandes.

Nachmittags 4¹/₂ — 8 Uhr: I. Versammlung der Vertreter des Verb. und des Weltverb. evtl. Kommissions-sitzungen.

Abends 8¹/₂ Uhr: Begrüßungsabend.

Dienstag, den 17. Mai 1910.

Morgens 9 Uhr: Festgottesdienst.

10¹/₂ Uhr: Hauptversammlung.

Nachmittags 2 Uhr: Festessen.

„ 6 — 7¹/₂ Uhr: II. Versammlung der Vertreter des Verbandes und des Weltverbandes.

Abends 8 Uhr: Festversammlung, verbunden mit Feier des 25-jährigen Bestehens des Ortsvereins Bochum.

Mittwoch, den 18. Mai 1910.

Morgens 8 Uhr: Requiem für die verstorbenen Verbandsmitglieder.
Morgens 9 Uhr: III. Versammlung der Vertreter des Verbandes und des Weltverbandes.

Morgens 10 Uhr: Seminaristenschüler-Zusammenkünfte.

Morgens 11 Uhr: Gemeinsamer musikalischer Fröhlichoppen.

Nachmittags: Besichtigungen.

Abends 8 Uhr: Festvorstellung.



Rundschau.



Lesefrucht: „Wie oft habe ich mich in schweren Zeiten gefragt: Wohin soll ich mich wenden? Und ich kann sagen: Unser Herrgott hat mich noch niemals verlassen! Wenn auch noch so stürmische Zeiten kommen mögen, das Eine wissen wir alle: Einer wacht über uns, auf den wir uns verlassen können, unser Herrgott! Freilich wird er von vielen verleugnet und die Sache nur so hingestellt, als ob er nur ein Popanz und ohne Macht wäre! Daß ein Protestant aus Ueberzeugung Katholik wird, begreife ich, wie aber ein Katholik aus Ueberzeugung Protestant werden kann, das begreife ich nicht.“
Lueger.

Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiet.

Pestalozzi kann also als Pädagoge aufgefaßt werden, der vor allem darauf ausgeht, die sozialen Zustände zu heben, oder als Pädagoge, der die Wege zu suchen bemüht ist und sie auch gefunden zu haben glaubt, die die Natur in der Bildung und Entwicklung des Intellekts einschlägt oder kraft der vorhandenen Abereinstimmung in den psychischen Anlagen, die vornehmlich den Gattungscharakter „Mensch“ bestimmt, einschlagen muß. Dort tritt uns Pestalozzi als Urheber des Romans „Lienhard und Gertrud“ entgegen, hier als Vater der verschiedenen Fächer des

Volksschulunterrichtes. Als Pädagoge der ersten Art zeichnet er sein Vorbild in Glüphi, dem Form, Zahl und Wort nicht die mindesten Schmerzen bereiten, der aber auf seinen Feldzügen Menschenkenntnis gesammelt hat und für seinen Beruf als absolut unerlässliches Requisite den gesunden Menschenverstand mitbringt, den keine Mode, kein System, keine Schule, keine Methode alteriert. Als Pädagoge der zweiten Art, ruft er den Glauben an eine alleinseligmachende Methode ins Leben. Bei den deutschen Besuchern des Instituts von Yverdon, die das Pestalozzische Verfahren kennen und nach der Heimat verpflanzen sollten, zeigt sich eine anscheinend merkwürdige Verschiedenheit in ihrem Verhalten, die aber in der stammeseigentümlichen Auffassungsweise von Nord und Süd ihre ausreichende Erklärung finden dürfte. Dem Süddeutschen, dessen Hauptstärke in psychischer Hinsicht im Gemüte wurzelt, wurde Pestalozzi-Glüphi der Idealschulmeister, eine Auffassung, die durch die gemütvollen Schriften Bschokkes, der ebenfalls die soziale Lage auf dem Lande heben wollte (Beispiel: Das Goldmacherdorf) und besonders in Südbaden ungewöhnlich viel Leser fand, außerordentlich verstärkt wurde. Die badischen Schulmänner Stern (Karlsruhe) und Nabholz (Meersburg) brachten diesen Geist unter die badische Lehrerwelt, und er fand von der Kirche die nachhaltigste Unterstützung, denn die Betätigung des unendlich reichen Gemüts Pestalozzis ist ächt christlicher Natur. Als ein Apostel der reinsten christlichen Menschenliebe hegt, pflegt und lehrt er die Kriegswaisen zu Stanz, säubert sie von ihrer Unreinlichkeit, befreit sie von dem Ungeziefer und tut, was nur ein Narr oder ein Martyrer der Nächstenliebe tun kann. Als das letztere, als ein Martyrer der Nächstenliebe, erobert er im Sturm die süddeutschen Herzen, und in unsern Schulen hielt ein Geist seinen Einzug, der den Volksschullehrer zu einem Freund und Berater ganzer Dorfschaften machte und ihm im Durchschnitt ein Ansehen verlieh, dessen Besitz sich die heutige Lehrerschaft in dieser Allgemeinheit entschieden nicht mehr erfreut. Da wurde in unsern Schulen allerdings tüchtig gelernt; aber das Gemüt des Kindes fand vor allem reiche Nahrung und das Einleben und Verleben mit den Lesebüchern jener Tage war ein ganz anderes, ein viel fruchtbareres als das in unserer Zeit. Intellekt, Gemüt und Wille fanden gleichmäßige Pflege. Eine Herrschaft des Intellektualismus gab es nicht. Das war Pestalozzi für Süddeutschland. An den philosophierenden Pestalozzi kehrten sich wenige oder niemand; aber Tatsache ist es, daß die Neubeiden den philosophierenden Pestalozzi aufgrund von mehr als gelegentlichen Äußerungen für sich in Anspruch nehmen dürfen. Den norddeutschen Schulmännern aber wurde er nach anderer Hinsicht bedeutsam, sodaß man immerhin in die Versuchung kommen kann, von einer Vorherrschaft des Intellektualismus in der Volksschule oder wenigstens in Seminarien zu sprechen, wobei man aber, wie erwähnt, die des deutschen Norden im Auge haben muß.

Das Zentrum und die Volksschullehrer. Der von uns beleuchtete Artikel des „Kath. Volksboten“ betrachtet die Rödel-Strobach-Presse als einen wahren Fund, um die wankende Herrschaft im Lehrerverein wieder einigermaßen zu festigen. Uns wäre es lieb, die Herren könnten seinen Inhalt durch die Anführung von Tatsachen entkräften, das Geschimpf allein tut nichts, das ist nicht Männer-, das ist Memmen-Art. So bleibt man an der Ueberschrift hängen und hütet sich auf das allerpeinlichste, auch nur einer Ausführung mit tatsächlichem Material entgegenzutreten. Dabei sucht man vor allem, den Katholischen Lehrerverein, der in rühmlichem Gegensatz zu andern Leuten in selbstloser Weise für die Sache der Lehrer eintritt, in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Zentrum zu bringen, weshalb wir dieser Sache einige Worte widmen wollen.

Der „Kath. Lehrerverein“ steht in keinem Abhängigkeitsverhältnis zu irgend einer politischen Partei und keine politische Partei ist ihm verpflichtet. Er ist absolut frei und **unabhängig** und darum kann er **allein** die Interessen der Schule und der Lehrer wahren, weil er niemand zuliebe und niemand zu-leid ein wahres Interesse der Volksschule opfern muß. Das kann mit gleichem Rechte kein Verein von sich sagen, und daraus resultiert die absolute Notwendigkeit **unseres** Vereins. Mit dem Zentrum teilen wir dieselbe Weltanschauung, die christlich-germanische Weltanschauung; diese Weltanschauung, diese urdeutsche Weltanschauung ist unser Ruhm, unser Stolz, die Verankerung unserer Charakterfestigkeit, der Grund unserer Hoffnung für Zeit und Ewigkeit.

Der Katholische Lehrerverein kennt **keine** Pädagogik, die in Wahrheit diesen Namen verdienen könnte, wenn sie nicht im Kinde schon die Menschheit mit dem Streben nach Vollkommenheit beglückt. Die Praxis des Lebens, die wissenschaftliche Betrachtung der Menschennatur, die philosophische Beleuchtung der Bedürfnisse der Menschheit, alles ernste Geistesstreben und alle vorurteilslose Geistesarbeit zeigt uns die Pädagogik als eine **trostlose** Kunst, wenn sie letzten Endes nicht hinführt zu dem, der die Macht, die Größe, die Güte und die Vollkommenheit in seinem Wesen des Glanzes und der Herrlichkeit vereinigt. Und wollten wir den Worten der Weisheit nicht glauben, zu dieser Ueberzeugung kämen wir durch die vielfach zum Himmel schreiende sittliche Lebensnot der Gegenwart.

Unserer Jugend — unser Herz! Darum unsere Devise: „Stehe fest im Glauben, damit deine Liebe nicht wankel!“ Diese unsere Ueberzeugung haben wir nicht um Brot gekauft und verkaufen sie nicht um Brot oder um Silberlinge. Von der Regierung und den politischen Parteien erwarten wir Gerechtigkeit, Billigkeit und ein Wohlwollen, das sich mit den übrigen Staatsinteressen verträgt. Darum haben wir uns erlaubt, unsere Wünsche in einer Petition niederzulegen. Diese Petition ist an die Großherzogliche Regierung und an **sämtliche** Fraktionen der Kammer gerichtet. Wir brauchen das freundliche Wohlwollen **aller** dieser Faktoren. Aber gegen die gerechte und billige Beurteilung unserer Wünsche verkaufen wir uns an keine Fraktion; denn über den Begriff der Mannesehre und der **politischen** Ehre sind wir vollkommen klar und wissen die **tiefe Beleidigung** zu ermessen, die wir **jeder** Partei zufügen würden, wenn wir uns entblödeten, und zum Kaufe gegen die Erhöhung unserer Wünsche anzubieten. Wenn die Lehrerschaft eine solche Stellung eines Vereins im öffentlichen Leben nicht begreifen könnte, **so hätte sie ihre Verurteilung selbst geschrieben**, eine Verurteilung, die den Gedanken an politische Ehrenhaftigkeit nicht mehr auskommen ließe. Was darum auch kommen mag: Unsere Kräfte dem Vaterland, unser Herz der Jugend, unsere Seele Gott, dem Dreieinigen, dem Unfassbaren, dem Urquell der Kraft, mit dem und in dem wir wirken wollen zum Besten der Menschheit für Zeit und Ewigkeit.

Das ist der Standpunkt einer jeden katholischen Lehrervereinigung, und nicht eine einzige Rücksicht gibt es, die uns hemmen könnte, die realen und idealen Interessen der Lehrerschaft so zu vertreten, wie sie es verdienen. Immer und allezeit stehen wir als christlich deutsche Männer auf den Schanzen und an der friedlichen Arbeit.

Aus dem Badischen Landtag. Die Lesebuchfrage. Den im „Ev. Bundesboten“ erschienenen Artikel gibt nun Herr Professor Thoma nachstehendes Geleitschreiben als Erläuterung in seiner Broschüre mit auf den Weg:

Jedermann sieht, daß ich in diesem Aufsatz ein „rechtes Simultan-Lesebuch“ nicht nur für möglich halte, sondern ein solches fordere; ich habe darin auch angedeutet, wie man's machen müsse, namentlich aber, wie man's nicht machen dürfe. Denn unser bisheriges Volksschul-Lesebuch ist ein Beispiel dafür, wie es nicht sein soll.

Dieses Lesebuch ist seit 35 Jahren in Baden in Gebrauch, also über ein Menschenalter lang und eine ganze Generation ist darnach „gebildet“ worden. Wie sehr und wie lang wurde von den Lehrern über dieses Buch geklagt und um Abhilfe gebeten! Es wurde auch längst Abhilfe versprochen, aber es geschah nichts. Als man nach dem Ableben des betreffenden Referenten nach dem viel versprochenen und viel versprechenden Entwurf eines neuen Lesebuchs suchte, fand sich nichts vor als — ein Aufsatz von Hansjakob!

Es ist nun begreiflich, daß man mißtrauisch ist gegen das Werk einer Kommission, von der man keinen Namen erfährt, als den des „Obmanns des katholischen Lehrervereins“ oder des katholischen Schriftstellers W. A. Verberich.“

Das bisherige Lesebuch ist 1875 mit der gemischten Schule eingeführt worden durch einen Erlaß, der unterzeichnet ist vom Minister des Innern Jolly. Das war also das Lesebuch der liberalen Aera in Baden. Wie wird das neue Lesebuch aussehen für die Aera, in welcher das Zentrum so viel Rücksichtnahme beansprucht und wohl auch zugebilligt erhält?

Karlsruhe, den 28. Februaer 1910.

Dr. A. Thoma.

Welches Mißtrauen, welche vorgefaßte Meinung spricht sich in diesem Schlusssatz aus! Welche Verzerrung der tatsächlichen Verhältnisse, wenn behauptet wird, daß man von keinem Kommissionsmitglied den Namen erfährt als von dem Obmann des katholischen Lehrervereins oder von dem katholischen Schriftsteller W. A. Verberich. Wenn ein Theologe, ein vor dem Landtag von zuständiger Seite mit dem Prädikat eines ausgezeichneten Lehrers beehrter Bildner von Volksschullehrern in einem überzeugungstreuen Katholiken nichts als ein gräuliches bête noire zu erblicken vermag, wenn also das am grünen Holz geschieht, wie muß es dann um den Gerechtigkeitsfuss und um die vornehme Beurteilung des Nebenmenschen beim dürren bestellt sein, ohne deren Besitz wir uns einen wahren Lehrer und Erzieher niemals zu denken vermögen? Doch hierüber wollen wir schweigen, schweigen mit tiefem Schmerz. Aber die Artikel im „Evang. Bundesboten“ wollen wir doch noch einer Beurteilung unterziehen, denn uns will scheinen, daß man mit logischer Folgerichtigkeit keineswegs zu der Deutung kommen muß, die ihnen Herr Professor Thoma in seiner Broschüre gibt.

Zur Fachaufsicht. Niemand kann uns der Unbescheidenheit zeihen, daß wir keine Aufsicht wollten. Aber neben der Aufsicht wollen wir das unbedingt nötige Maß der Freiheit, ohne die Unterricht und Erziehung nicht gedeihen. Darum hätten wir es sehr gerne gesehen, wenn für unsere Landschulen alles beim alten geblieben wäre. Das Gängelband der sogenannten Fachaufsicht auf Schritt und Tritt zu jeder Tagesstund mit der Autoritätsspielerei, mit Personenkult und -aversion nimmt dem Lehrerberuf jede Würze, jedes begeisternde Moment und gibt der Vermutung Raum, als wäre das staatliche Unterrichtsmonopol an die Etablierung eines persönlichen Regiments geknüpft, das die gesegnete Wirksamkeit der Volksschule ganz unmöglich verbürgen könnte. Von andern als persönlichen Motiven muß die Erziehungs- und Unterrichtspraxis getragen sein, und auch die Standes motive reihen hier nicht aus; noch schlimmer aber müßte es werden, wenn die

politischen Motive ausschlaggebend auf einem Gebiete werden sollten, wo die ausübenden Personen sich angelegen lassen sein sollten, sich der reinsten Kultur motive fähig und würdig zu erweisen.

Wir sind in der seltsamen Lage, konstatieren zu müssen, daß unsere Anschauungen denen der Provinzialvereine des liberalen deutschen Lehrervereins **weit näher** stehen, als die der Presse des „Allg. Bad. Lehrervereins“; diese Erscheinung hat selbstredend ihren Grund in der eigentümlichen Direktion dieser letzteren Blätter, die sich von Hauspolitik leider nicht frei hält. Unter den Provinzialverbänden des liberalen deutschen Lehrervereins interessiert uns für den vorliegenden Gegenstand besonders der sächsische; denn dorthier stammt das Vorbild unserer Fachaufsicht und nach dem dortigen Musterbild soll der Ausbau bei uns geschehen. Ueber die im sächsischen Lehrerverein ganz allgemein herrschenden Anschauungen berichtet Nr. 6 der „Neuen Bahnen“:

„Sachsen ist das klassische Land der Fachaufsicht. Die Nachteile unserer heutigen Fachaufsicht sind nirgends weiter so deutlich in die Erscheinung getreten als hier. In keinem deutschen Lande hat die Fachaufsicht so merkwürdige bürokratische Blüten getrieben als in Sachsen. Ein Vorkommnis der letzten Tage beleuchtet blitzartig die Situation. Die „Leipziger Lehrerzeitung“ druckte folgende bezeichnende Zuschrift ab: „Welcher Behandlung durch den Direktor werden wir diesmal ausgesetzt sein?“ — so fragen sich die Lehrer gewisser Schulen jedesmal, wenn eine Konferenz angekündigt worden ist. Sonderbare Szenen kommen da manchmal vor. Zur Charakterisierung des gegenwärtigen Schulleitungssystems und der hier und da noch bestehenden Auffassung vom sogenannten Konferenzrecht (in Baden völlig unbekannt, d. R.) will ich Ihnen folgendes berichten: In N. war kürzlich eine Konferenz, die sich mit der Schulgesetzreform zu befassen hatte. Das Kollegium stellte sich hinter die Forderungen des sächsischen Lehrervereins, und es wurde einstimmig beschlossen, in eine sachliche Erörterung nicht einzutreten. Der Direktor konnte es sich aber nicht versagen, längere Betrachtungen über den Gegenstand anzustellen. Als nun Stimmen zur Geschäftsordnung laut wurden, fuhr der Direktor in die Höhe und dekretierte: „Geschäftsordnung gib's hier nicht! Wir sind kein Verein! Hier bin ich die Geschäftsordnung.“ Das spricht Bände. Und der Mann hat recht; denn er ist der Direktor einer sächsischen Schule. Dort gilt der Satz: „Die Schule ist der Direktor.“ Er ist also noch mehr als die Geschäftsordnung. Er ist der „Mittelpunkt der gesamten Schularbeit.“ Er trägt die Verantwortung den Behörden, den Eltern gegenüber. Freilich geschieht das nur solange, als diese Verantwortung keine Last bedeutet. In kritischen Fällen hat der **Lehrer** die Last meistens **allein** zu tragen. Und bei Licht betrachtet, kann und **muß** er sie auch allein tragen; darum soll man sie ihm auch **formell** auferlegen. Aber dann muß er auch die nötige Ellenbogenfreiheit besitzen, um seine Persönlichkeit zur Geltung zu bringen, dann muß man ihm die selbständige Erledigung seiner beruflichen Arbeit innerhalb der Grenzen gestatten, die ihm durch die pädagogische Wissenschaft und Erfahrung und durch die Ausübung seines Berufes innerhalb eines Schulorganismus gezogen sind.“

Bevor wir weiter fahren, möchten wir fragen: Paßt das nicht in die „Bad. Lehrerzeitung“? Hat uns die Wertschätzung unserer heiligen Kirche mit Scheuklappen versehen? O nein! Scheuklappen gibt nur die politische Pädagogik und die Hauspolitik. Freiheit wohnt auf Bergeshöhen, wohin die Sonne der Religion ihre Strahlen sendet. Das Schönste aber ist der Umstand, daß wir weitaus der Mehrheit der Mitglieder des „Allg. Bad. Lehrervereins“ die überzeugungsvollsten Gedanken aus dem Herzen schreiben. So bedient sie **ihre** Presse.

Programmschau I. Lehrerseminar II. Karlsruhe. Von 74 Zöglingen des Oberkurses wurden 73 unter die Volksschulkandidaten aufgenommen. Zum Eintritt in die Anstalt meldeten sich 100 junge Leute (dazu traten noch 5 Seminaristen von Heidelberg). Aufgenommen wurden 73 in den IV. und 1 in den VI. Kurs. Von 54 zur Dienstprüfung erschienenen Kandidaten bestanden 24 die erweiterte und 17 die einfache Prüfung. Nachprüfung erhielten 6 Kandidaten. Der Handfertigkeitsunterricht wurde in 2 Abteilungen an je 2 Wochenstunden erteilt, Turnspiele wurden obligatorisch eingeführt und den ganzen Sommer über fast alle 14 Tage halbtägige prologische Ausflüge mit freiwilligen Teilnehmern des VI. Kurses veranstaltet (Sehr erfreulich d. Red.). Mit großer Freude lesen wir den Passus: „Von der Generalintendantz der Großherzoglichen Civilliste wurde uns für die Zöglinge der Anstalt eine größere Anzahl Eintrittskarten für die Abonnementskonzerte des Großh. Hoforchesters zur Verfügung gestellt, desgl. von der Musikalienhandlung Fr. Doert hier zu verschiedenen Konzerten. Außerdem wurde den Zöglingen der Besuch von Ausstellungen, Vorträgen, Konzerten und Theateraufführungen in ausgiebiger Weise gestattet.“ Mögen die jungen Lehrer sich dieser ästhetischen Genüsse jederzeit mit Freude und dem dankbaren Bewußtsein erinnern, daß die Seminarerziehung in Baden zweifellos in mehr als einer Hinsicht vorbildlich genannt werden darf. An Stipendien kamen zur Verteilung 11598 Mk. Das macht auf den Kopf bei 246 Schülern 46 Mk. Die Stipendien kommen dem einen und andern ohne Zweifel sehr zu stanno. Allein soviel Gelder stehen nun doch nicht zur Verfügung, daß man daraus auf eine besondere Erleichterung des Studiums schließen könnte, wie das in einer früheren Landtagsverhandlung geschehen ist. 47% der Zöglinge erhielten ihre Vorbildung auf Mittelschulen, 39% auf Vorseminarien und Seminaristen, 14% in Volksschulen und privat. Von Landwirten stammen 17%, von Handwerkern 16%, von Gewerbetreibenden 24%, von Lehrern 12%, von andern Beamten 31%.

(Fortsetzung folgt.)

Kreiskonferenz Freiburg-Offenburg. Eine stattliche Schar Mitglieder und Gäste war am 29. März 1910 im „Katholischen Vereinshaus“ versammelt. Eine echte, freudige Osterstimmung lag auf aller Antlitz und durchwehte die Versammlung. Nach herzlichster Begrüßung durch unsere werten Vorsitzenden begann unser rühriges Mitglied Jaag-Sölden seinen großartig angelegten Vortrag „Deutschlands Niedergang und Verfall nach dem 30jährigen Kriege und seine Wiedererhebung durch den ruhmreichen Kampf 1870/71.“ Der Vortrag, durchweht und getragen von wahren, echtem Patriotismus, zeugte von einer vollendeten Beherrschung der Materie, und es war uns allen eine Freude zuzuhören. Dank dem sehr verehrten Herrn, der seine ganze Kraft in unsere schöne Sache stellt. Leider mußte für heute, gewisser Umstände halber, der praktische Teil ausfallen. Welch blühendes geistiges Leben in unserer Mitte sproßt, können unsere werten Freunde daraus ersehen, daß etwa 6—8 Vorträge von den Teilnehmern unserer Konferenz versprochen sind und auch wiederum einige Neuanmeldungen erfolgten. Nachdem die Vereinsbeiträge für 1910 eingesammelt waren und Herr Meyer-Jährigen einen kleinen Ausblick bot über die Neuregelung unserer Behaltsverhältnisse, trennten wir uns nach gemüthlichem Beisammensein mit einem herzlichem „Auf Wiedersehen am 11. Juni.“

(Wir gratulieren der Konferenz Freiburg zu dem ausgezeichneten Geist des wahren Fortschrittes, der alle ihre Mitglieder in vorbildlicher Weise beseelt. Aber auch aus anderen Landesteilen ist uns Kunde geworden von einem erfreulichen Wachstum und intensiven Erstarken des Kath. Lehrervereins. Wie könnte es auch anders sein? Zögernd nur werden langjährige Fesseln gesprengt; aber gesprengt

werden sie; dafür bürgt der gesunde Sinn der badischen Lehrerschaft. Die Red.)

Das kleinste Benediktinerkloster ist wohl das vor kurzem in Seoul (Korea) errichtete. „Die katholischen Missionen“ (Freiburg, Herder, jährlich 12 Nummern Mk. 5.—) bringen in ihrer letzten (April-)Nummer neben ausführlichen Nachrichten über die Benediktiner-Mission in Seoul einen Brief des Leiters jener Mission, des P. Bonifatius Sauer, dem wir folgendes entnehmen: „Vor wenigen Tagen erhielt ich das Dekret, daß unsere Niederlassung hier zum kanonischen Priorat unter Dispens von der dafür vorgeschriebenen Zahl von neun Priestern errichtet sei. Ich mußte lächeln bei dieser Nachricht; denn unter einem kanonisch errichteten Benediktinerkloster stellt man sich etwas anderes vor als ein bescheidenes Häuschen ohne Etage, wie ich es im Laufe des letzten Herbstes noch schnell gebaut habe und das zur Not für unsere jetzige Anzahl von Mitbrüdern ausreicht. Wie gerne würde ich dem Häuschen ein, wenn auch noch so bescheidenes Kapellchen beifügen, aber mir fehlen die Mittel dazu. Vorläufig lesen wir die heilige Messe in einem kleinen Zimmerchen. Ein solches Kapellchen würde sicherlich bald der Knotenpunkt für eine Christengemeinde werden. Unser Grundstück liegt nämlich fast eine Stunde von der katholischen Kathedrale entfernt, in einem Stadtteil, der bisher sozusagen die unbeschnittene Domäne der Protestanten war. Sie besitzen hier nicht weniger als drei Kirchen bzw. Bethäuser. Wie viele könnten wir heranziehen und für unsere heilige Religion gewinnen, könnten wir an einem schicklichen Orte in echt benediktinischer Weise die heiligen Geheimnisse feiern und das Chorgebet verrichten; denn die Koreaner lieben die Zeremonien und den katholischen Gottesdienst. Allein, wie gesagt, an ein solches Kapellchen ist vorerst nicht zu denken, und ich bin froh, wenn ich im Laufe dieses Sommers auch nur einen Teil der Schulgebäude unter Dach bringen und im Herbst die Schulen eröffnen kann. Es wäre furchtbar, wenn wir noch ein weiteres Jahr warten müßten; denn viele Eltern, auch Heiden, die jetzt noch zuwarten, würden dann ihre Kinder in die protestantischen oder in die religionslosen Staatschulen schicken.“ Ein Scherzlein für diese Missionen beizutragen wäre sicher ein verdienstliches Werk. Redaktion oder Verlag der „Kathol. Missionen“ sind zur Weiterbeförderung gern bereit.

Kreiskonferenz Baden-Karlsruhe-Bruchsal.

Am **Samstag, den 23. April** findet im „Hay'schen Biergarten“ in **Rastatt** eine Konferenz statt, zu der wir die Mitglieder und Freunde ergebenst einladen.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Rübenacker in Bruchsal.
2. Wahl eines Vertreters für die diesjährige Verbandsversammlung in Bochum.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende:
H. Wiedemann.

Aus der Literatur.

Rezensionsexemplare sind unmittelbar an die Redaktion, Hauptlehrer Koch, Langstr. 12 Mannheim zu richten. Rücksendungen können nicht erfolgen.

„**Erste Hilfe am Krankenbett**“, Samariterlehrbuch und Einführung in Krankenpflege“ betitelt sich ein soeben im Medizinischen Verlag Schweizer u. Co. Berlin NW. 87 erschienenes illustriertes Handbuch des bekannten Berliner Mediziners Dr. med. Heinz Jikel, Chefarzt des Mommsen-Sanatoriums Charlottenburg, ferner Dozent an der freien Hochschule zu Berlin.

Das Thema, das der Verfasser in leichtvoller und umfassender Darstellung behandelt, ist außerordentlich wichtig für jeden Gebildeten, insbesondere für die Frauenwelt. Jede Frau die sich verantwortlich für das Wohl ihrer Mitmenschen fühlt, sollte nicht eher ruhen, als bis sie sich den Inhalt des Dr. Jikelschen Samariterbuches zu eigen gemacht hat, denn es ist eine alte Erfahrung, daß bei plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen die Hilfe meist erst dann kommt, wenn es zu spät ist, oder daß durch falsche Maßnahmen Unwissenheit die Heilung hinausgeschoben oder zur Unmöglichkeit gemacht wird. Die Darstellung des sehr umfangreichen Stoffes ist eine überaus übersichtliche. Es seien hier nur kurz einige der Hauptkapitel angeführt, nämlich „Praktische Krankenpflege, der Bau des menschlichen Körpers und die Tätigkeit der Organe, Vorsichtsmaßregeln und Verbote für Samariter, Hilfsleistung bei Blutungen

Heilung von Wunden — Samariterhilfe bei plötzlichen Erkrankungen, bei Knochenbrüchen, Verrenkungen etc. — Die Verschiedenen Verfahren bei Wiederbelebung. — Erste Hilfe bei Unfällen durch Naturgewalten, bei Mord- oder Selbstmordversuchen — Regeln zum Anlegen von Schutzverbänden. — Die Ausrüstung des Samariters etc. Am Schlusse des Werkes ist ein sehr lehrreiches Verzeichnis aller wichtigen medizinischen Schlagwörter abgedruckt, und endlich erleichtert ein übersichtliches Sachregister die Verwendbarkeit des Buches im Falle der Gefahr, wo es zweifellos, wenn es zur Hand ist, großen Nutzen stiften wird. Es wahr wohl keiner so sehr berufen durch Herausgabe eines praktischen Ratgebers hier aufklärend und belehrend einzugreifen, wie Dr. Zikel, der schon seit längerer Zeit auf dem Gebiete des Samariterwesens tätig ist und als Hochschul-Dozent zu Berlin Jahr für Jahr stark besuchte Vorlesungen und praktische Kurse über Samariterpflege hält. Der Preis für Dr. Zikels Samariterbuch, das man durch alle Buchhandlungen oder durch den Verlag Schweizer u. Co. Berlin NW. beziehen kann, ist mit 2,50 Mk. sehr niedrig angesetzt. Das preiswerte Buch wird sich zweifellos binnen kurzem den ihm gebührenden Platz eines unentbehrlichen Hausbuches erobern.

Die Beamtenbesoldung in Preußen. Die Bestimmungen der Besoldungsordnung vom Jahre 1909 und der einschlägigen Steuergesetze nebst den vorausgegangenen Verhandlungen im Preussischen Landtage dargestellt und erläutert von einem Mitglied der Zentrumsfraktion. 176 S. 8°. Preis gebunden 1,50 Mark. M. Gladbach 1909, Volksvereins-Verlag G. m. b. H.

Inhalt: 1. Die letzte Neuregelung der preussischen Beamtenbesoldung. 2. Die Ankündigung einer neuen Besoldungsordnung. 3. Die erste Beratung im Plenum. 4. Die erste Lesung in der Kommission. 5. Die zweite Lesung in der Kommission. 6. Die zweite Beratung im Plenum. 7. Die Militäranwärterfrage. 8. Die Kanzlistenfrage. 9. Die Kanzleihilfen der Justiz. 10. Die Assistentenfrage. 11. Die Aufbesserung der Pensionäre. 12. Resolution zur Besoldungsordnung. 13. Die Besoldungsordnung. 14. Aufbesserung des Dienstinkommens diätarisch beschäftigter Beamten. 15. Der Wohnungsgeldzuschuß. 16. Die Aufbringung der Deckungsmittel. 17. Das Steuerprivileg der Beamten. Anhang.

Das preussische Lehrerbefoldungsgesetz vom 26. Mai 1909 und die einschlägigen Landtagsverhandlungen, dargestellt und erläutert von einem Mitglied der Zentrumsfraktion. 60 S. 8°. Preis geb. 80 Pfg., postfrei 90 Pfg.

Die Schrift gibt in übersichtlicher Form eine Darstellung von Inhalt und Werdegang des preussischen Lehrerbefoldungsgesetzes vom Mai d. J., wobei bezüglich des letzteren Punktes die Bemühungen der Zentrumsfraktion um das Zustandekommen der Befoldungsreform eine ausführlichere Erörterung erfahren. Interessiert der ganzen Materie nach die Schrift auch in erster Linie die beteiligten Lehrpersonen, so darf sie andererseits darüber hinaus auch auf die Beachtung weiterer Kreise Anspruch erheben. Sie instruiert nämlich zugleich in knapper Weise über die Entwicklungsgänge, die die Frage einer zeitgemäßen Lehrerbefoldung zu einem aktuellen, für unser ganzes Erziehungswesen, für Staats- und Volkswohl hochbedeutsamen Problem gestalteten, das nunmehr durch das jüngste Befoldungsgesetz eine bei manchen Ausstellungen immerhin befriedigende Lösung gefunden hat.

Natur und Kultur. Schriftleiter und Herausgeber: Dr. Frz. Josef Völler, München 25.

Inhalt des 13. Hefes.

Das Mikroskop im Dienste der Menschheit. Von H. Morin, k. Gymnasialprofessor. — Wie die Kohle unter die Erde kam und wie der Bergmann sie wieder zutage bringt. Von Paul Ertl, Kandidat des Berg- und Hüttenfaches. — Der Hallensche Komet. Von Dr. Friedrich Bidschof, (II.) — Rundschau. — Experimentier- und Beobachtungsecke. — Sonnentätigkeit und Witterung. — Umschau. — Bücherschau. — Auskunftsecke.

Hugo Dingeldey, Etymologisches Fachwörterbuch zur Mathematik, Physik, Chemie und Mineralogie. 57 S., 1,80 Mk. Verlag: Ferd. Hirt, Breslau 1910.

Vorliegendes Büchlein stellt sich die Aufgabe, die Fachausdrücke aus dem Bereich der im Titel bezeichneten Wissenschaften nach Ursprung und Bedeutung zu erklären. Es ist keine Frage, daß im Hinblick auf die neueren Forschungsergebnisse eine alphabetische Zusammenstellung solcher Fachwörter zweckmäßig erscheint. Das Werkchen bildet so eine wünschenswerte Ergänzung zu jedem Fremdwörterbuch.

Karl Scharf, Etymologische Streifzüge. Preis 1,30 Mk. Verlag: Bernhard Kraus, Schwab.-Gmünd, 1909.

Der Verfasser stellt sich in dieser Schrift die Aufgabe, vierzig auf Religion und Kirche bezügliche Wörter nach ihrer Herkunft zu untersuchen. Die Behandlung ist eingehend; besonders wird dem kulturhistorischen und mythologischen Moment gebührende Berücksichtigung zuteil. Das Büchlein wird nicht nur dem Geistlichen, sondern jedem Gebildeten eine nützbringende Lektüre sein.

Band V der **Brosamen** von Fr. Polack. Geh. 2,50 Mk., geb. 3 Mk. R. Herroldes Verlag, Wittenberg. Der jüngeren Lehrer- generation sind Polacks Brosamen nicht in dem Maße bekannt, wie den älteren, die die früheren Bände mit Begeisterung aufgenommen haben. Das rege politische Interesse der Gegenwart ist der ruhigen Vertiefung in die Betrachtungen und Erlebnisse eines Geistes nicht besonders günstig. Aber Nutzen stiften Stunden ruhiger Betrachtung für den Lehrer weit größeren, als das Miterleben und Mitempfinden politischer Leidenschaften. Wenn nun auch besonders protestantische Leser den fünften Band von Polacks Brosamen mit Freuden genießen werden, so bringt er andererseits auch katholischen Kollegen recht viel Anregendes und nur wenig, das sie gerne missen würden. Unsere Empfehlung begleitet das Buch.

Sternbüchlein für das Jahr 1910. Von Henselnig, Stuttgart, Franke'sche Verlagsbuchhandlung. Ein prachtvolles mit vielen Illustrationen geschmücktes, höchst instruktives Büchlein von 80 Seiten Inhalt, das der ersten Einführung in die Wunderwelt der himmlischen Gebilde und Vorgänge ganz ausgezeichnete Dienste leistet.

Frau Rat in ihren Briefen. Authangs Taschenbibliothek. 128 S. 16°. 1 Mark.

Schillers Liebesfrühling. Aus seinem Briefwechsel mit Lotte während der Brautzeit. Ebenda. 110 S. 1 Mk.

1. Mit Recht nennt man mit Goethes Namen so oft zusammen den seiner Mutter, der „Frau Rat“. Sie war eine eigenartige Frau, ausgestattet mit hervorragenden Gaben des Geistes und Herzens. Ihrem großen Sohn gab sie ein warmes Herz für Menschentum und Menschheit. Auf alle, die mit ihr in Berührung kamen, wirkte sie unbewußt und ungewollt erzieherisch und auf richtend. Sagt sie doch selbst von sich: „Ich habe die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist...“ Das gilt gewissermaßen auch von ihren Briefen. Eine neue Auswahl der charakteristischsten dieser natürlichen, frischen, humorvollen Briefe wird hier für Leser geboten, denen die große Sammlung nicht zugänglich ist, aber auch für Kenner, die von Zeit zu Zeit gerne darin das Bemerkenswerteste bequem wieder genießen wollen.

2. In dem zweiten gleich schmucken und billigen Büchlein sind zum ersten Male die Briefe, die das reizende Bild der innigen Herzens- und Geistesgemeinschaft dieses Liebblings unseres Volkes mit der Frau, deren Sorge und Liebe ihn in den schweren arbeits- und leidvollen Jahren seiner Vollendung aufrechterhielt, am reinsten spiegeln, zu einem schmucken Büchlein vereinigt. Beiden Büchlein geht eine hübsche Einleitung voraus. F.

Dr. Fr. Frd. Veitshub, o. Prof. an der Universität Freiburg i. B., Einführung in die allgemeine Kunstgeschichte. Mit 287 Abbildungen. Preis 3 Mark, geb. 4 Mark. Verlag der Josef Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1909.

Ein prächtiges Buch, nicht für den Fachmann, sondern für die Schule und besonders für die Hand des Lehrers. Unter Berücksichtigung der pädagogischen Forderungen hat der Verfasser aus dem Gesamtgebiet der Kunstgeschichte eine Auswahl getroffen, der eine meisterhafte Kennzeichnung der wichtigsten Momente in der Entwicklung der Kunst eigen ist. Der überaus reiche und prachtvolle Bilderreichtum ist ebenso trefflich gewählt, daß er nicht minder vereignshaftet ist, den besonderen Stil eines Meisters oder die Richtung der Kunst eines Volkes in seiner Eigenart erkennen zu lassen. Weitere Werke aus Kösel's Verlag, auf die empfehlend aufmerksam gemacht wird, sind folgende Neuerscheinungen:

- 1) Fr. B. Foerster, Sexualethik und Sexualpädagogik, 2. verm. Auflage 2,40, geb. 3 Mark; 1909.
- 2) K. Muth, Die Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis. 1,80 Mark, 1909.
- 3) Dr. M. Wittmann, Die Grundfragen der Ethik, Band 29 der Kösel-Sammlung. 1 Mark, 1909.
- 4) Dr. R. Welter, Geschichte der französischen Literatur. Band 26 und 27 der Kösel-Sammlung. 2 Mark, 1909.

Frauenwirtschaft Zeitschrift für das hauswirtschaftliche und gewerbliche Frauenwirken. Herausgegeben vom Verband für soziale Kultur und Wohlfahrtspflege. Redigiert von Dr. Wilhelm Lieke, Baderborn. Volksvereins-Verlag GmbH, M. Gladbach. Jährlich 12 Hefte gr. 8°. Vierteljahrsabonnement 90 Pf. Probenummern gratis.

Inhalt von Hest 1 (April 1910): Zur Einführung: Unsere Ziele und Wege (Vom Verband für soziale Kultur und Wohlfahrtspflege, Arbeiterwohl). — Die hauswirtschaftliche und gewerbliche Ausbildung der Mädchen I (Von Dr. E. Kruchen). — Der Verkehr mit den Schulentlassenen I (Von Viane Becker). — Auswahl der Kochrezepte für Wanderkurse (Von Johannes Hey). — Die Seefisch- kochkurze der Stadt Köln (Von Paula Grau). — Dokumente. — Rundschau: Bildungswesen, Berufswesen, Hauswesen. — Auslands- berichte: Schweiz (Von Dr. A. Hättenwiler). — Literarischer Weg- weiser. Vereinsnachrichten. — Sprechsaal.

Die Zeitschrift wendet sich an die hauswirtschafts- und

Handarbeitslehrerinnen, die gleichnamigen Bildungsanstalten und Seminare, die Schulbehörden, die Stadt- und Landgemeinbewerwaltungen, wie auch an die im Sinne hauswirtschaftlicher und gewerblicher Ausbildung nebenberuflich tätigen Geistlichen und Laien und führend mitarbeitenden Frauen.

Die Beamtenbesoldung in Preußen. Die Bestimmungen der Besoldungsordnung vom Jahre 1909 und der einschlägigen Steuer-gesetze nebst den vorausgegangenen Verhandlungen im Preussischen Landtage dargestellt und erläutert von einem Mitglied der Zentrumsfraktion. 176 S. 8. Preis gebunden 1.50 Mk. M. Gladbach 1909, Volksvereins-Verlag Gmbh.

Inhalt: I. Die letzte Neuregelung der preussischen Beamten besoldung. II. Die Ankündigung einer neuen Besoldungsordnung. III. Die erste Beratung in Plenum. IV. Die erste Lesung in der Kommission. V. Die zweite Lesung in der Kommission. VI. Die zweite Beratung in Plenum. VII. Die Militärärzterfrage. VIII. Die Kanzlistenfrage. IX. Die Kanzleigehilfen der Justiz. X. Die Assistentenfrage. XI. Die Aufbesserung der Pensionäre. XII. Resolution zur Besoldungsordnung. XIII. Die Besoldungsordnung. XIV. Aufbesserung des Dienstinkommens diätarisch beschäftigter Beamten. XV. Der Wohnungsgeldzuschuß. XVI. Die Ausbringung der Deckungsmittel. XVII. Das Steuerprivileg der Beamten. Anhang.

Gerätübungen und Spiele für das Mädchen und Frauen- turnen von Hofrat Alfred Maul, Direktor der Großh. Turn- lehrerbildungsanstalt. Zweite Auflage, vermehrt und umgearbeitet von Hauptlehrer A. Leonhardt und Frida Maul. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Karlsruhe i. B. 1909. Preis kartoniert Mk. 2.80.

Diese Neuauflage ist unter den Händen der beiden Heraus- geber zu einem ganz vortrefflichen methodischen Handbuch geworden. Zu den sechs Turnstufen kam eine siebente; die Übungen an Schwebestangen, Rundlauf und Schwingrohr sind gänzlich umge- arbeitet, neu hinzu kam die Einreihung der Barren- und Pferd- übungen in den Lehrplan und ihre methodische Bearbeitung, ebenso die Übungen am Reck. Sehr schön ist auch das Kapitel des Frei- springens und die Übungen am Kastendeckel. Daß die Turnspiele Aufnahme fanden, ist sehr zu begrüßen. Das Buch ist wie kein zweites geeignet, dem Leiter von Turnklassen und Frauenabteilungen ein unübertreffliches Hilfsmittel zu sein. Es zeigt uns das Frauen- turnen frei von jeder Hiererei und Fädelerei; es ist voll Kraft und stellt keine geringen Anforderungen an die Ausdauer der Turnerin; es ist aber trotzdem ein echtes Frauenturnbuch, denn es gibt nur solche Übungen, die auch mit Anmut dargestellt werden können, und nicht unbedingt die Hufe als Turntracht für Frau und Mädchen verlangen. Wir empfehlen das Buch allen im Turnlehramt beschäftigten, sowie allen Leitern von Frauenturnabteilungen aufs angelegentlichste.

Personalnachrichten

aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bzw. ernannt:

Bauer, Albert, Unterlehrer in Rastatt, wird Hauptlehrer in Baden. Schäfer, Karl, Unterlehrer in Hügelheim, wird Haupt- lehrer in Vahr. Spies, Otto, Unterlehrer in Rheinau, wird Haupt- lehrer in Neusäß, A. Bühl. Stöckel, Ernst, Unterlehrer in Ober- winden, wird Hauptlehrer in Falkenstein, A. Freiburg.

2. Versetzt:

a. Hauptlehrer:

Meyer, Anton, von Hattenweiler nach Unteribental, A. Freiburg.

b. Unständige Lehrer:

Baurle, Alfons, Schulverwalter in Prag, als Unterlehrer nach Herdwangen, A. Pfullendorf. Bauer, Friedrich, Schulverwalter in Dittishausen, als Unterlehrer nach Blittersdorf, A. Rastatt. Baumgartner, Ludwig, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Tiengen, A. Waldshut. Blödt, Anton, Hilfslehrer an landwirtsch. Kreiswinterschule Freiburg, als Unterlehrer nach Neustadt. Bock- heimer, August, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Lehen, A. Freiburg. Bölli, Xaver, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Konstanz. Bosser, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Unterkirnach, A. Billingen. Boffert, Emil, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Dill-Weihenstein, A. Pforzheim. Bühler, Heinrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Sandhausen, A. Heidelberg. Depptsch, Ludwig, Schulverwalter in Oberrotweil, A. Breisach, wird Unterlehrer daselbst. Dischinger, Hilfslehrer in Todtnau, A. Schönau, wird Unterlehrer daselbst. Dörr, Gustav, Unterlehrer, von Vahr nach Allmanskopf, A. Konstanz. Eck, Theodor, Schul- verwalter, von Pfohren nach kath. Tennenbron, A. Triberg. Egle, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Konstanz. Ehrler, Artur, Unterlehrer von Herdwangen nach Vahr, A. Engen. Eisele, Albert, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Sandhausen, A. Heidelberg.

Enderes, Jrmgard, Schulverwalterin in Bietigheim, als Unter- lehrerin nach Rotenfels, A. Rastatt. Fegert, Paul, Unterlehrer in Dill-Weihenstein, nicht als Schulverwalter nach Göbbrichen, A. Pforzheim. Ficht, Julius, Schulverwalter in Inzlingen, als Unterlehrer nach Grenzach, A. Lörrach. Fischer, Karl, Schul- verwalter in Weilmünzen, als Unterlehrer nach Nugsloch, A. Heidelberg. Frank, Joseph, Unterlehrer in Dühren, als Hilfslehrer nach Langenbach, A. Billingen. Galm, Hermine, Unterlehrerin in Grafenhausen, A. Ettenheim, als Hilfslehrerin nach Dürheim, A. Billingen. Gauer, Hilda, Unterlehrerin, von Sundheim nach Konstanz. Geng, Gustav, von Radolfszell nach Konstanz. Giegeling, Ernst, Hilfslehrer an landw. Kreiswinterschule Bühl, als Unterlehrer nach Freiburg. Göller, Johanna, Unterlehrerin, von Volksschule Pforzheim an Höh. Mädchenschule daselbst. Grünwald, Artur, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Dilsberg, A. Heidelberg. Gutmann, Matthäus, Schulverwalter, von Bählingen nach Bier- bronnen, A. Waldshut. Hammer, Friedrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Taubstummenanstalt Gerlachsheim. Hartmann, Joseph, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Mannheim-Feudenheim. Hemberger, Adolf, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Vahr. Hofmann, Else, Hilfslehrerin in Eberbach, wird Unterlehrerin daselbst. Holderebach, Alfons, Schulverwalter in Ippingen, als Unterlehrer nach Mundelfingen, A. Donaueschingen. Honfell, Pia, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Schoppsheim. Jauch, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Bählingen, A. Engen. Jlg, Margarete, Hilfslehrerin in Lundenbach, A. Weinheim, wird Unterlehrerin daselbst. Kaiser, August, Schulkandidat, als Unter- lehrer nach Vöfingen, A. Neustadt. Kaiser, Leopold, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Rinklingen, A. Bretten. Kraft, Emil, Hilfs- lehrer an landwirtsch. Kreiswinterschule Wiesloch, als Unterlehrer nach Juzenhausen, A. Sinsheim. Ketterer, Fritz, Schulverwalter in Neusäß, als Unterlehrer nach Durnmersheim, A. Rastatt. Kiefer, Gottlieb, Schulverwalter in Langenau, als Unterlehrer nach Schönau i. W. Killian, Rudolf, Hilfslehrer in Langenbach, A. Billingen, als Unterlehrer nach Dühren, A. Sinsheim. Koch, Hermine, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Sundheim, A. Rehl. Kog, Stephan, Schulverwalter in Wühl, nach Ehrsbach, A. Schönau. Kurz, Karl, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Lunden- bach, A. Weinheim. Lemperle, Hans, Unterlehrer, von Schutter- nach Neukirch, A. Triberg. Leubert, Hugo, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Altenbach, A. Heidelberg. Liede, Frida, Unter- lehrerin, von Volksschule Pforzheim an Höh. Mädchenschule daselbst. Löhle, Theodor, Unterlehrer, von Allmanskopf nach Zell i. W., A. Schönau. Lorenz, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Manuwald, Hugo, Schulverwalter, von Hartheim nach Klustern, A. Oberlingen. Mener, Karl, Unterlehrer in Altenbach, als Hilfslehrer nach Oberdielbach, A. Eberbach. Müller, Erhard, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Ottenau, A. Rastatt. Mann, Werner, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Weierbach, A. Offenburg. Piehl, Henriette, Unterlehrerin, von Nugsloch nach Bruchsal. Quick, Friedrich, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Eising, A. Eppingen. Reidel, Wendelin, als Unterlehrer nach Grafenhausen, A. Bonndorf. Riedel, Adolf, Unterlehrer, von Hambrücken nach Riehen, A. Eppingen. Rottler, Eugen, Schulverwalter, von Fricklingen nach Kommingen, A. Engen. Sattler, Wilhelm, Hilfslehrer in Hilsbach, A. Sinsheim, wird Schulverwalter daselbst. Schäufele, Emil, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Weitenung, A. Bühl. Scheuble, Artur, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Hemsbach, A. Weinheim. Schmidt, Wilhelm, Unterlehrer, von Bählingen nach Heidelberg. Schmitt, Wilhelm, Schulverwalter in Michelsfeld, als Unterlehrer nach Hilsbach, A. Sinsheim. Schöni- g, Gottfried, Schulverwalter, von Wieden nach Schönenbach, A. Billingen. Schwab, Max, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Oberbiederbach, A. Waldkirch. Sedelmeier, Joseph, Unterlehrer von Oberrotweil nach Sandweiler, A. Baden. Seibel, Paul, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Karlsruhe. Söhner, Franz, als Hilfslehrer nach Virkendorf, A. Bonndorf. Stöcker, Karl, Schulverwalter in Krumbach, als Unterlehrer nach Furtwangen, A. Triberg. Vetter, Barbara, Schulverwalterin in Schönau i. W., als Unterlehrerin nach Hambrücken, A. Bruchsal. Walter, Karl, Friedrich, als Unterlehrer nach Teningen, A. Emmendingen. Widmann, Otto, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Aielaslingen, A. Konstanz. Wieland, Franz, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Brühl, A. Schwetzingen. Winter, Karl, als Schulverwalter nach Schifflung, A. Baden. Zimmermann, Franz, Xaver, als Schulverwalter nach Brunnadern, A. Bonndorf.

2. In den Ruhestand tritt:

Schäfer, Gg. Konrad, Hauptlehrer in Karlsruhe.

3. Aus dem Schuldienst tritt aus:

Rast, Emma, Unterlehrerin in Graben.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt bei der Konkordia A. G. in Bühl, betr. „Heilig, Präparationen für den Unterricht in der Geographie von Baden“, den wir der gest. Beachtung unserer Leser umsomehr empfehlen, als das Buch für jeden Geographieunterricht erteilenden Lehrer von größtem Werte ist.



Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften



Hof-Pianohaus
Mohr & Schlauder, Großherz. bad. Hoflieferant.
 Freiburg i. Br., Ecke Friedr.- u. Merianstr.
 Größtes Spezialgeschäft Freiburgs in
 :: :: Flügel, Pianinos, Harmoniums :: ::
 Alleinvertretung: Bechstein, Verdug, Steinway & Sons New-York und Hamburg, Steinweg Nachfolger Lipp & Sohn, Hardt, Thürmer, Mannborg, Pianola Company Berlin usw.
 Den Herren Lehrer Rabatt bei Selbstbezug oder Vermittlung.
 Umtausch, Raten, Reparaturen und Stimmungen.

„Das Stamm- und Familienbuch“
 in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Erauung Geburt, Taufe usw.) beglaubigt eingetragen werden. Das Buch ist für jede Familie von großer Wichtigkeit, da bei etwaigen Verfehlungen viele Schreibereien zc. erspart werden.
 Zu beziehen zu Mk. 1.—, 1.20, 1.50 bei Franko-Zusendung 10 Pfennig mehr.
Druckerei „Unitas“, Bühl
 Expedition der „Badischen Lehrerzeitung“.

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“
 und wendet ihr Anzeigen zu. :: :: ::

Musikinstrumente
 für Orchester, Schule u. Haus
 Gratis: Reich illustrierte Preisliste No. 1

 Großes Lager von alten Geigen.
Jul. Heinr. Zimmermann
 Leipzig, Querstr. 26/28.

Bülow-Pianos
 von Mk. 450.— an.
 Harmoniums von Mk. 50.— an. Bequeme Teilzahlung. — Bei Barzahlung höchster Rabatt. Miete von monatl. Mk. 5.— an. Umtausch. — Tausende Referenzen. — **Spezial-Offerte** für die H.H. Lehrer. — Preisliste frei. — Bei Vermittlung hohe Provision.
Fr. Siering
 Mannheim C. 8. Nr. 8.
 Allergünstigste Bezugsquelle.

Taufende Raucher empfehlen
 meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmli. u. gesund. **Tabak, eine Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Hörstertabak** für Mk. 4.25 feko. 9 Pfd. **Pastorettabak** u. Pfeife kosten zul. Mk. 6.— feko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife Mk. 6.50 feko. 9 Pfd. **holl. Canaster** u. Pfeife Mk. 7.50 franko. 9 Pfd. **Frankf. Canaster** mit Pfeife kosten feko. 10 Mark, gegen Nachnahme bitte angeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Holzspfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
 Bekommt reelle gute Bedienung.


E. Köller, Brudsal i. B.
 Fabrik Weittel.
 Herr **Krelofschulz** v. **Pichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden **Rauchtabak** bin ich so zufrieden, daß ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.


S. M. M. Schuster & Co.
 Markneukirchen Nr. 417.
 Erstkl. Kronen-Instrumente aller Arten; Saiten, Bogen, Stuln und einzelne Teile. Probesendungen. Reparaturen schnell u. gediegen. — Katalog mit Rabatt frei.

Außergewöhnlich günstiges Angebot!
Jeder Radfahrer sollte unbedingt über einen glänzend bewährten sogenannten nagelsicheren **Alligator-Gebirgsreifen** zu Mk. 7.50 mit 1 Jahr Garantie versuchen. — **Neue Mäntel** schon zu Mk. 2.15. — **Schläuche** Mk. 1.75. — **Illustrierter Katalog** ab. **Fahrräder**, **Zubehörsätze**, **speziell Pneumatik** gratis.
 Über 1000 Dankschreiben.
Weinland & Co., Nürnberg 13A

Langue Française.
 Mr. le Professeur P. Mollier donnera pendant les vacances d'été un cours de perfectionnement dans la langue française. Messieurs les instituteurs qui désirent y prendre part sont priés de demander le programme du cours à la Direction du **Nouvel Institut** Yvonand (Vaud) Suisse.

Vervielfältigungs-Apparat „Thuringia“
 vervielfältigt alles, ein- u. mehrfarbig, Rundschreiben, Einladungen, Programme, Noten, Exportakturen, Preislisten, Angebote usw. 120 scharfe, nicht rollende Abzüge, vom Original nicht zu unterscheiden. Gebrauchte Stelle sofort wieder benutzbar. Tausendfach im Gebrauch. Druckfläche 23/35 cm, mit allem Zubehör nur M. 10.—. 1 J. Garantie.
Otto Henk Sohn, Weimar 38.

Haben Sie Magenbeschwerde
 Dann verlangen Sie eine Probesendung
 1/2 Fl. Steimers „Magenkraft“,
 1/2 Fl. Steimers „Magendoktor“
 1/2 Fl. Steimers Sherry Brandy
 1/2 Fl. Schwarzw. Kirchwasser
 zum Gesamtpreis von Mk. 6.50 franko gegen Nachnahme. Versand direkt an Private.
Ferdinand Steimer
 Achern i. Baden.